

Dieter Ruckhaberle war ein Maler mit großer Leidenschaft. In der Öffentlichkeit wurde er aber vorwiegend als Aktivist in Sachen Kunst und Politik wahrgenommen. Er starb am Donnerstag vergangener Woche nach langer Krankheit im Alter von 79 Jahren.

Ruckhaberle war ein großes Organisationstalent und in Folge Galeriebetreiber, Kunstamtsleiter und schließlich Direktor der Berliner Kunsthalle. Wann immer Dieter Ruckhaberle auf der Bildfläche erschien, polarisierte er mit seinen agitatorisch und unüberhörbar in schwäbischem Ton gehaltenen Beiträgen, in denen er Kunst und Politik miteinander verband. Engagiert und mit harten Bandagen stritt und taktierte er für die Verbesserung der sozialen Lage der Künstler und ihrer Arbeitsbedingungen. Mit großer Energie schmiedete er fortwährend Pläne und Bündnisse und hob gleichsam wie im im Fluge Organisationen und Vereine aus der Taufe, was ihm auch bei seinen Gegnern großen Respekt verschaffte.

Er hatte ein Studium der Malerei absolviert, erst an der Kunstakademie in seiner Geburtsstadt Stuttgart und dann an der Hochschule der Künste in Westberlin. 1963 gründete er die Freie Galerie in der Kurfürstenstraße, für die er sogar mal einen Kritikerpreis erhielt. In TV-Dokumentationen über die Documenta 1968 ist er bei den Protesten gegen die damals relativ unpolitische Großschau neben Wolf Vostell und anderen Kritikern nicht nur zu sehen, sondern auch deutlich zu hören. Damals organisierte er auch eine Gegenausstellung.

1969 initiierte er gemeinsam mit anderen mit Künstlern der HdK Berlin und Wolfgang Fritz Haug die gemeinsame Lektüre des ersten Kapitalbandes von Karl Marx. Als ein Resultat entstand daraus das Ausstellungs- und Buchprojekt »Funktionen Bildender Kunst in unserer Gesellschaft« in der maßgeblich von Ruckhaberle mitbegründeten »Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst«. 2013

Wie im Fluge

Zum Tod von Dieter Ruckhaberle, einem energischen Aktivist der Berliner Kunstszene.

Von Matthias Reichelt

behandelten Ruckhaberle und Haug dieses Thema erneut, diesmal als Veranstaltung in der Verdi-Bundeszentrale.

Anfang der 1970er Jahre wurde Ruckhaberle Kunstamtsleiter in Kreuzberg. Viel beachtet wurde damals die Ausstellung »Mehmet kam aus Anatolien« über die Situation der Migranten in Berlin. Die Liste der von ihm mitbegründeten Institutionen und Vereine ist lang. 1989 half er, die IG Medien zu initiieren, heute ein Bestandteil von Verdi. Er war einer der Vorkämpfer für die Künstlersozialkasse und half auch die Bildhauer- und Druckwerkstatt des Berufsverbands Bildender Künstler in Berlin zu gründen. Ruckhaberles Position als Gründungsdirektor der Staatlichen Kunsthalle im Bikini-Bau war eine Ironie der Geschichte, denn er hatte sich immer gegen eine solche Institution ausgesprochen, weil er die Gängelung der Kunst durch die Politik befürchtete.

Als er den Posten auf Lebenszeit erhielt, bestand Ruckhaberle auf einem Beirat, der als Kontrollgremium die Ausstellungspolitik mitbestimmen sollte. Darin saßen auch die beiden Kunstvereine der Stadt, die jeweils einmal im Jahr das Recht hatten, die riesigen Räume gegenüber der Gedächtniskirche zu bespielen. Als Ort für die Kunsthalle wäre ihm der Martin-Gropius-Bau lieber gewesen, dessen Abriss er erfolgreich mit verhindern half.

Mit vielen seiner Ausstellungen, unter anderen mit HAP Grieshaber, Alfred Hrdlicka, Günter Grass, polarisierte er allerdings ebenso, wie mit seiner persönlichen Art. 1982 präsentierte er in Kooperation mit dem Kunsthandel der DDR eine große Willi Sitte-Schau, was nicht nur in der Frontstadt höchst provokativ war. Begleitend zum Katalog gab Ruckhaberle im Verlag Fröhlich und Kaufmann ein Band mit dem profanen Titel »Theorie und Praxis. Versuch einer Information über die DDR« heraus, in dem politische Ökonomie von Marx und Engels samt Tabellen und Schaubildern zum BRD-DDR-Systemvergleich mit Werken von Sitte garniert waren. Dieser Affront führte zur Anfrage im Berliner Abgeordnetenhaus und sorgte dafür, dass der Senat ihm verbot, den Band zu vertreiben.

Ruckhaberle, der auch mal Mitglied in einer früher noch teilweise linksliberalen FDP war, hatte keine Berührungängste mit Kommunisten und schreckte aber andererseits als pragmatischer Taktiker auch vor anrüchlichen Bündnissen wie mit Klaus-Rüdiger Landowsky von der CDU nicht zurück.

Vom Kultursenator Roloff-Momin 1993 seines Postens als Direktor der Kunsthalle entbunden und kulturpolitisch kaltgestellt, gelang Dieter Ruckhaberle Ende der 1990-Jahre nochmals ein Coup. Er sicherte Gelände und Gebäude der ehemaligen Lungenheilstation und späteren Psychiatrie in Berlin-Frohnau langfristig als preiswerte Ateliers für ca. 30 Künstlerinnen und Künstler.

ungeduldigen Partyvolkes – ein naiver Wunsch. Einerseits.

Andererseits hört man geschmackssicher ausgewählten Gastsängerinnen und -sänger wie Molokos Róisín Murphy, Kurt Wagner (von Lambchop), Arrested Developments MC Speech, José González oder Sophia Kennedy wie immer gern und deshalb auch schon mal ein bisschen länger zu. Ja, und dann sind da natürlich tief brummende Fransenbässe zum Anfassen, niedliche Kuhlocken, herumfliegendes Blechspielzeug, überhaupt allerlei herrlich alberne Sound- und Stimmverfremdungen, für deren Innovations- und Überraschungsgelalt DJ Koze seit Jahren geliebt wird wie kein zweiter, weil es so wie DJ Koze nun mal keiner macht, will oder hinbekommt.

Albern – hat hier gerade jemand albern gesagt? Armer DJ Koze. Hörgewohnheiten möchte er »aufmeißeln«, musikalisch rumkalauern jedoch keinesfalls. Die Humorfälle sei die Hölle, sagt er. Ach, geht so. Der sehr ernst Techno- und House-Szene kann musikalischer Humor nur guttun. Und DJ Koze hat ja auch selber schuld. Soll er doch in Zukunft todlangweilige 08/15-Tracks machen. Nein, soll er natürlich nicht.

Michael Saager

■ DJ Koze: »Knock Knock« (Pampa/Rough Trade)

Im Grunde ist alles wie immer. Ein Blick in die Rezensionen der am Markt verbliebenen Musikfachblätter oder in die Musikfeuilletons deutschsprachiger Tageszeitungen – und man weiß einmal mehr: Alle, wirklich alle lieben DJ Koze. Hurra. Das ist weitaus weniger mysteriös als beinahe schon langweilig. Womit hat der Mann, den ein Kollege einmal als »lustigsten Menschen der Welt« beschrieb, das eigentlich verdient?

Für Kenner von Stefan Kozallas Werk, zu dem seine DJ-Auftritte unbedingt dazugehören, ist das eine rein rhetorische Frage. Flexibler und phantasievoller als das ehemalige Fischmob-Mitglied legt kaum jemand in der Clubszene auf. Wann der Baum mit der großen Axt gefällt werden muss, weiß der kluge Hamburger Plattenaufleger selbstverständlich auch. Andernfalls würde er nicht immer wieder die DJ-Ranglisten anführen.

Brutale bzw. brutal-niedliche Tracks wie auf dem ersten Album »Kosi Comes Around« von 2005 hat der 1972 in Flensburg geborene Mitbetreiber des Lieblingsplattenlabels Pampa auf dem sehr zärtlichen Schmutz-House-Pop-Album »Amygdala« von 2013 indes konsequent vermieden. Und jetzt, wo der dritte Longplayer »Knock Knock« draußen

Milde Euphorie

»Knock Knock«: DJ Koze möchte Hörgewohnheiten »aufmeißeln«

ist, weiß man, was man vorher ahnte: Heftig ist die Nacht da draußen, das Wohnzimmer aber soll auch den nächsten Tag noch bewohnbar sein. Anders gesagt, handelt es sich bei »Knock Knock« um ein Album von tröstlich-melancholischer Anmut und eher milder euphorischer Momente. Der fette Party-Wumms bleibt Sache der Maxis.

DJ Koze wünscht sich, dass man seinen so eigensinnigen wie lässig grenzüberschreitenden House- und Down-Beat-Stücken mit einer Gesamtspielzeit von stattlichen 80 Minuten jenen Raum zur Entfaltung lässt, den sie brauchen. Angesichts zehntelsekundenkurzer Aufmerksamkeitsspannen nicht bloß des notorisch

melodieundrhythmus.com

DIE WAFFE DER KRITIK BRAUCHT EIN MAGAZIN

MAGAZIN FÜR GEGENKULTUR
1.000 ABOS JETZT!

Schon erreicht: 554
(Stand: 11. Mai 2018)



Dave Randall, Musiker und Autor

»Magazine wie M&R sind nicht nur sehr wichtig, weil sie Teil der Gegenkultur sind (...), sondern auch weil sie uns Räume verschaffen, in denen wir die sehr wichtige Frage des Verhältnisses zwischen Kultur und Politik, zwischen den Künsten und Musik und politischen Kampagnen und fortschrittlichen Veränderungen diskutieren können.«



Das Projekt *Melodie & Rhythmus* kann nur weitergeführt werden, wenn die Mittel dafür erwirtschaftet werden. Um das Magazin herstellen zu können, brauchen wir vor allem zusätzliche Abonnements. Wenn Sie M&R unterstützen möchten, füllen Sie untenstehenden Coupon aus. Die Abobestellung wird erst wirksam, wenn M&R wieder erscheint.

Ja, ich möchte das Projekt unterstützen. Sollte M&R wieder erscheinen können, bestelle ich hiermit ein Abonnement:

- Normalabo zum Preis von 26,90 Euro/Jahr
 - Förderabo zum Preis von 36,90 Euro/Jahr
 - Doppelabo* zum Preis von 50,00 Euro/Jahr zum Spezialpreis für jw-Abonnenten von 16,90 Euro/Jahr
- (jeweils inkl. 7% MwSt; vier Ausgaben/Jahr; Versand ins Ausland zzgl. 10 Euro/Jahr)
Das Abonnement wird mit der nächsten Ausgabe beginnen, wenn die Produktion wieder aufgenommen werden sollte. Der Abobetrag wird erst dann fällig.

* Für jedes Doppelabo können Sie jeweils eine zweite Aboausgabe an Freunde, Bekannte oder eine soziale Einrichtung schicken lassen. Sollten Sie selber keinen Empfänger nennen, richten wir ein Abo für eine Einrichtung unserer Wahl (z.B. einen Jugendclub oder Bibliothek) ein.

Frau Herr

VORNAME _____

NACHNAME _____

STRASSE/NR. _____

PLZ/ORT _____

TELEFON _____

E-MAIL _____

Als Dankeschön für den Abschluss eines Abonnements gibt es den limitierten M&R-»Gegenkulturbeutel« (exklusiv für Abonnenten. Nicht käuflich erhältlich)

Meine jw-Kundennummer (falls zur Hand) _____

Das Abo bezahle ich per Rechnungslegung

DATUM/UNTERSCHRIFT _____

Coupon einsenden an:
Verlag 8. Mai GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin,
oder faxen an die 0 30/53 63 55-48

Melodie & Rhythmus

MAGAZIN FÜR GEGENKULTUR